

Peter Roth  
Stefan Schreiber  
Stefan Siemons  
(Hg.)

# **Die Anwesenheit des Abwesenden**

Theologische Annäherungen an Begriff  
und Phänomene von Virtualität



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Die **Anwesenheit des Abwesenden** : theologische Annäherungen an Begriff und Phänomene von Virtualität / Peter Roth ... (Hg.). – Augsburg : Wißner, 2000  
ISBN 3-89639-216-6

© Wißner-Verlag, Augsburg 2000  
[www.wissner.com](http://www.wissner.com)

Titelgraphik: Wolfram Siemons  
Text: 1 Kor 13,12  
Satz: Peter Roth / Stefan Schreiber / Stefan Siemons  
(Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Augsburg)

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlichen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

ISBN 3-89639-216-6

# Inhaltsverzeichnis

VORWORT .....	7
---------------	---

## I. Wie wirklich ist Wirklichkeit? Virtualität und Realität

MANFRED NEGELE

Prothesen.

Philosophische Annäherung an den Begriff von Virtualität ✕ .....	15
--	----

PETER ROTH

<i>Virtualis</i> als Sprachschöpfung mittelalterlicher Theologen .....	33
--	----

MICHAEL KREUZER

Mysterium oder Virtualität.

Die katholische Rede von der Gegenwart Gottes in der Welt .....	43
---	----

## II. Konstruierte Erfahrung? Zur Virtualität religiöser Traditionen

JOHANN EV. HAFNER

Gottes Benutzeroberfläche.

Zur Funktion religiöser Versprechen .....	57
---	----

STEFAN SCHREIBER

Die Utopie des Gesalbten.

Frühjüdische und paulinische Gesalbten-Vorstellungen zwischen Hoffnung und Welterfahrung .....	83
---	----

ADALBERT KELLER

Geschichtliche Wirklichkeit und „Virtuelle Realität“ ✕ .....	109
--	-----

### III. Visualisierung und Konkretisierung

STEFAN SIEMONS

Urbild und Abbild.

Formen des Umgangs mit religiösen Bildern ..... 121

MANFRED RIEGGER

Ein virtueller Raum in der religiösen Erwachsenenbildung?

Aspekte zum Aufbau eines Raumes durch Imagination für

biblisches Textverstehen ..... 135

CLEMENS BREUER

Virtualität und Fortschritt.✕

Moraltheologische Anmerkungen zur virtuellen computergenerierten

3-D-Rekonstruktion menschlicher Embryonen ..... 157

RUPERT M. SCHEULE

Cyber Policy Networks.

Zur sozialetischen Bedeutung virtueller Netzwerke in Zeiten der

Globalisierung ..... 173

### IV. Katholizität und Multimedia

BERND EBERSBERGER/JOHANN EV. HAFNER/FEDOR PELLMANN/CARMEN

ROLL/RUPERT M. SCHEULE/STEFAN SIEMONS

Himmel Heilige [Hyperlinks].

Das CD-ROM Projekt „Virtuelle Streifzüge durch den katholischen

Kosmos“ ..... 199

Die Autoren ..... 221

## Vorwort

Die explosionsartig wachsende Prägung zahlreicher Lebensbereiche durch den Computer hat zu einem inflationären Gebrauch des Begriffs Virtualität geführt und diesen in kürzester Zeit zum geläufigen Bestandteil unserer Umgangssprache werden lassen. Die inzwischen selbstverständliche Verwendung von Anglizismen und Neologismen wie CyberSpace, virtual reality, virtuelles Kaufhaus, E-Commerce u.Ä. indizieren auf sprachlicher Ebene die Etablierung computergenerierter Räume zu eigenständigen, ausschließlich dem Computerbenutzer („User“) zugänglichen Orten der Erfahrung. Diese basiert auf einer Wahrnehmung, deren Gegenstand nur als Folge von elektrischen Signalen existiert; es spiegelt sich gewissermaßen die Erfahrung von Realität, wobei gerade das Medium, der „Spiegel“, Nähe zum Gegenstand der Wahrnehmung schafft. Virtualität ist zum Zauberwort geworden, das verspricht, die Tore zu grenzenlosen Erfahrungen zu öffnen, und mit dem sich das Gefühl der Machbarkeit von allem und jedem verbindet. Gleichzeitig wird die sinnliche Wahrnehmung scheinbar verabsolutiert, da sich virtuelle Phänomene als Produkte audiovisueller und – bislang noch nicht perfektioniert – haptischer Simulation begreifen lassen. Das Bedeutungsspektrum von Virtualität kann nach dem Gesagten aus der gängigen Verortung im Sprachspiel der elektronischen Medien auf breite Phänomene künstlich produzierter Räume ausgeweitet und transzendiert werden, wie sie sich z.B. in Erzählungen, Texten, Imaginationen und Phantasien niederschlagen.

Wenn in diesem Band Mitglieder des Akademischen Mittelbaus der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg Begriff und Phänomene von Virtualität untersuchen, so resultiert dies nicht nur aus der Aktualität des Themas in geisteswissenschaftlichen Diskursen.<sup>1</sup> Im Hintergrund steht zudem das Projekt „Himmel Heilige [Hyperlinks]“, das seit 1998 von einigen Kollegen durchgeführt wird. In diesem Projekt wird eine CD-ROM gestaltet, die virtuelle Streifzüge in der Basilika Ottobeuren und gleichzeitig im Kirchenjahr ermöglicht. Im Unterschied zu ähnlichen Projekten anderer Provenienz soll hier gleichzeitig ein virtuelles Kennenlernen signifikanter Bereiche katholischen Lebens ermöglicht werden. Das Projekt wird am Ende des Buches von den Beteiligten BERND EBERSBERGER, JOHANN EV. HAFNER, FEDOR PELLMANN, CARMEN ROLL, RUPERT M. SCHEULE und STEFAN SIEMONS erläutert.

---

<sup>1</sup> Hinweise vor allem in den Beiträgen von NEGELE, BREUER und SCHEULE.

Die Idee einer umfassenderen Beschäftigung mit Virtualität aus theologischen Perspektiven durchlief verschiedene Reflexions- und Kommunikationsebenen. Zunächst wurden im internen Kreis mehrere Gesprächsrunden durchgeführt, in denen das ganze Spektrum von Begriffsdefinitionen bis hin zur konkreten Anwendbarkeit zur Diskussion stand: Darf der Begriff überhaupt über die spezifische und in der zeitgenössischen Sprachpraxis verankerte Lokalisation im Computer-Jargon hinaus verwendet werden? Wie läßt sich beispielsweise das Verhältnis zum philosophisch gefüllten Begriff der Realität beschreiben – etwa über die Vorstellung der Sinnlichkeit, die Raum und Zeit umfaßt und damit nach Kant eine mögliche Erkenntnisgrundlage bildet? Inwieweit kann der Begriff empirisch gefüllt werden? Besitzt das Fremdwort ein anderes Bedeutungsspektrum als deutschsprachige Analogie, z.B. „Möglichkeit“ oder „Bild“? Und schließlich: Kann der Begriff das Vokabular und die Hermeneutik theologischer Reflexion bereichern und vielleicht sogar präzisieren, da Glaubenswelten ja stets Vergewärtigungen von etwas Abwesendem sind, auch und gerade wenn es um Letztgültiges geht?

Da in den Gesprächsrunden eine Definition des Gegenstandes umstritten blieb, wurde als Minimalkonsens ein Konnotationsfeld dessen erarbeitet, was Virtualität allgemein ausmacht. Eckwerte lassen sich dabei mit den Termini *Medialität*, *Interaktivität*, *Wiederholbarkeit* und *Relation zur Realität* andeuten: Virtualität impliziert eine *zeitliche Kategorie*, die in der Spannung von An- und Abwesenheit angesiedelt ist und eine Korrelation beider Größen ermöglicht. Die Aneinanderreihung von Möglichkeiten der Abrufbarkeit bewirkt die prinzipielle Wiederholbarkeit der wahrnehmbaren Bildwelten: Die simulierte Gegenwart wird zur Erfahrungs- oder Wahrnehmungsrealität. Die virtuelle Perzeption integriert dabei potentielle Operationen des „Betrachters“, so daß die entstehenden virtual realities einen „Bestand“ via Prozessualität erfassen lassen. Es entsteht ein *interaktives Geschehen* zwischen Rezipient und Vorlage, dessen Steuerung fundamental von der Vorlage und ihrer Begrenztheit bestimmt wird. Solche Interaktivität setzt immer auch eine Differenz zur Bildwelt voraus. Daraus ergeben sich scheinbar unbegrenzte Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb der Grenzen des Mediums. In diesem Kontext wird das Phänomen Vermittlung zum Gegenstand des Interesses; denn der genannte Prozeß zeigt sich *medial konstituiert*; es stehen sich Sinnlichkeit und Abstraktion, Unmittelbarkeit und Medialität gegenüber und vereinen sich in Phänomenen von Virtualität. Hier stellt sich die Frage nach der Distanz des virtuell „Greifbaren“ zur *Realität*. Sind solche Kategorien für die Theologie relevant? Können sie den Blick schärfen für so grundlegende theologische Deutungskategorien wie Wahrnehmung, Weltwirklichkeit, Offenbarung und Vision?

Die Anregungen und Ergebnisse dieses gemeinsamen Nachdenkens manifestierten sich in einem Vortrags- und Gesprächsforum, das der Akademische Mittelbau der Katholisch-Theologischen Fakultät im Rahmen der von der Universität Augsburg alljährlich durchgeführten Tage der Forschung am 30. November 1999 veranstaltete. Die Beiträge des vorliegenden Buches gehen auf die damals gehaltenen Vorträge zurück; ihre Gruppierung zu thematischen Blöcken bestimmte auch damals den Verlauf der Tagung.

Allerdings: Der Leser darf von der Lektüre keine definitiven Antworten erwarten. Er wird vielmehr bemerken, daß auch im Kreis der Autoren die Positionen und Ansichten keineswegs einheitlich sind. Das Buch will ein Gespräch anregen, das auch über die in ihm vertretenen theologischen Disziplinen hinausführen soll. Es geht darum, den Begriff Virtualität unter grundsätzlichen Gesichtspunkten zu bedenken, nicht zuletzt deshalb, um vorschnellen Vereinnahmungen zu wehren.

Methodologisch versuchen sämtliche Beiträge, von Fragestellungen der einzelnen theologischen Fächer auszugehen und danach zu fragen, ob „Virtualität“ nicht allein als sprachliche, sondern als mögliche heuristisch-hermeneutische Kategorie Verwendung finden kann. Anders gesagt: Bietet „Virtualität“ vielleicht in besonderem, bisher nicht wahrgenommenem Maße Analogien, in denen Gegenstände der Theologie beschrieben werden können?

Die Beiträge der ersten thematischen Einheit nähern sich dem Begriff aus philosophischer, philologischer und dogmatischer Perspektive, um das Verhältnis zwischen Virtualität und Wirklichkeit bzw. geoffenbarter Wahrheit zu betrachten.

MANFRED NEGELE führt zunächst allgemein in das Thema ein und versucht, virtuelle Phänomene zwischen Schein und Realität ontologisch zu lokalisieren. Als Grundlage seiner Betrachtungen dient ihm die Erkenntniskritik Kants.

In einer philologischen Untersuchung stellt PETER ROTH ausgehend von den frühesten Belegen die Wortgeschichte des lateinischen Adjektivs *virtualis* zusammen, das sich als sprachliche Neubildung des lateinischen Mittelalters erweist. Die Interpretation der wichtigsten Stellen, insbesondere aus Thomas von Aquin, zeigt, daß *virtualis* und *virtualiter* in der philosophisch-theologischen Tradition etwas durchaus anderes bedeuten als „virtuell“ in unserer heutigen Sprache.

MICHAEL KREUZER unterscheidet zwischen virtuellen Phänomenen und der Rede von der verborgenen Anwesenheit Gottes, die er dem Begriff Mysterium zuordnet. Er entwickelt diese Unterscheidung anhand der Auseinandersetzung des Kirchenvaters Irenäus von Lyon mit den Ideen der Gnostiker. Deren religiöses System ordnet Kreuzer der Virtualität zu, weil es aus menschlicher *virtus*

hervorgegangen, eine Projektion menschlicher Vorstellung von Gott in Gott hinein sei. Dagegen steht die Selbstoffenbarung Gottes: Am Menschen Jesus Christus läßt sich erkennen, wer Gott ist und wie er handelt, weil Christus selbst Gott ist. So liegt die Kraft (*virtus*) des christlichen Mysteriums in der göttlichen Initiative. Diese inkarnatorische Struktur setzt sich fort in der Kirche, den Sakramenten und Sakramentalien, bis etwa hin zur Wirksamkeit des Segens Gottes durch die „wundertätige Medaille“.

Der zweite Themenblock beschäftigt sich mit der Frage, ob mit Hilfe des Begriffs Virtualität Gegenstände der Theologie angemessen beschrieben und veranschaulicht werden können.

JOHANN EV. HAFNER bejaht dies. „Virtuell“ ist für ihn ein Begriff, der sehr gut das Eigentümliche religiöser Verheißungen erfaßt, weil er die Gleichzeitigkeit von Möglichem und Wirklichem bezeichnet. Der christliche Gott ist kein rein transzendentes Wesen, sondern offenbart sich in der Welt durch Zeichen. Damit gibt er uns auch die Möglichkeit, an diesen Zeichen aktiv tätig zu werden, analog zur Benutzeroberfläche von Programmen. Verheißungen sind Möglichkeitsaussagen, deren Realitätsgrad im Spektrum der Möglichkeiten näher zu bestimmen ist. Religiöse Versprechen vereinen dabei Merkmale des Fiktionalen und des Futurischen.

Eine Annäherung an den Umgang mit dem Abwesenden aus historischer Perspektive intendiert der Beitrag von STEFAN SCHREIBER. Ausgewählte Beispiele von Hoffnungsbildern und deren Konkretionen aus den Schriften des Frühjudentums und den paulinischen Briefen zeigen eine bestimmte Wahrnehmung von Wirklichkeit und davon angeregte Konstruktionen von Vorstellungswelten, die dem notwendigen Umgang mit den Geschichts- und Glaubenserfahrungen dienen. Es wird sichtbar, wie schmal der Bereich zwischen Realitätsbewältigung und Realitätsverlust innerhalb der einzelnen Konzeptionen ist. Paulus beschreitet dabei einen Weg, der Welterfahrung in die Reflexion christlicher Identität integriert. Der Beitrag eröffnet die Frage, inwieweit sich über die Kategorie Virtualität die Auseinandersetzung mit Vorstellungen des Glaubens an konkrete Erfahrungen der Gegenwart anschließen läßt.

ADALBERT KELLER untersucht das Verhältnis zwischen virtueller Realität und geschichtlicher Erkenntnis, ausgehend von der Beobachtung, daß Augustinus Vorstellungen von vergangenen Ereignissen dem imaginären Bereich von Phantasie und Phantasma zuordnet. Damit seien Positionen der modernen Geschichtshermeneutik vorweggenommen, die sich der Subjektivität historischen Verstehens und Darstellens bewußt ist. Darf die Arbeit des Historikers als Konstruktion einer virtuellen Realität charakterisiert werden?



Die Beiträge des dritten Themenblocks gehen auf Fragen und Probleme der Anwendbarkeit oder Benutzbarkeit von Bildern, Gegenständen und virtuellen Räumen ein.

STEFAN SIEMONS geht der Frage nach: Wie vermochte es die katholische Lehre, im Gegensatz zu anderen – auch christlichen – Lehren das elementare Bedürfnis weiter Kreise der Bevölkerung, Außersinnliches und Übernatürliches sinnlich wahrnehmbar zu vergegenwärtigen, zu legitimieren? Denn das Bildwerk konnte in der volkstümlichen Anwendung mehr sein als sakraler Schmuck, als nur erinnernde Repräsentation, es konnte zu mehr dienlich sein als zur Erbauung, zur Andacht, zur Unterrichtung der Analphabeten: Es konnte zur wirkenden Gegenwart Gottes oder eines Heiligen werden.

Eine Konkretion des Themas in bibeldidaktischer Umsetzung beschreibt MANFRED RIEGGER. Er greift dazu den Ansatz des Psychoanalytikers D.W. Winnicott auf, der mit einem „Zwischenraum“ (potential space), ausgehend von der frühkindlichen Entwicklung im Geschehen zwischen Mutter und Kind, ein Strukturmodell zur Erklärung des Schaffens bzw. Findens von Sinn bietet. Konkret religionspädagogisch umgesetzt, kann durch Imagination ein virtueller Raum zwischen biblischem Text und rezipierender Gruppe eingerichtet werden, der einerseits der Fremdartigkeit des Bibeltextes gerecht wird, andererseits in der fiktiven Rekonstruktion des biblischen Ortes, die auch dessen theologische Bedeutung erfasst, der Gruppe über den Prozeß der Imagination einen persönlichen Zugang zur Bedeutung des Textes eröffnet.

CLEMENS BREUER lotet anschließend Chancen und Gefahren virtueller Realitäten in moraltheologischer Perspektive aus und wendet sich damit einer Computer-Anwendung im eigentlichen Sinne zu. Einer allgemeinen, auch geschichtlich orientierten Einführung in das Phänomen der virtuellen Realitäten folgt ein Blick auf Techniken der Visualisierung menschlicher Embryonen, wobei aktuell die computertechnisch hergestellte dreidimensionale Rekonstruktion mittels der Magnetresonanz-Mikroskopie in ihren Möglichkeiten zur Sprache kommt. Dies führt zu einer kritischen moraltheologischen Beurteilung der virtuellen Realitäten im Allgemeinen und speziell von Embryonen-Rekonstruktion und Gentechnik.

Für RUPERT M. SCHEULE bezeichnet Virtualität die nicht hintergehbare Interdependenz von medialen Referenten und ihren außermedialen Referenzen. Auf eine medien- und sozialhistorische Darstellung dieser Interdependenz folgt eine Interpretation der informationstechnologischen, wirtschaftlichen und sozialen Innovationen des „Digitalen Zeitalters“. Die ungeahnten Kommunikationsmöglichkeiten des Cyberspace nützten nicht nur dem globalisierten Markt, sondern auch seien auch interessant für das normative Konzept einer marktkorrektiven Netzwerkgesellschaft. Die These, für die SCHEULE den Begriff *Cyber Policy Net-*

*works (CPNs)* prägt, lautet: Marktkorrektive Politik kann künftig nicht mehr nur über territorialhierarchische Rahmenordnungen implementiert werden. Sie verlangt zusätzlich weltweite, horizontale interdependente Netzwerke, die erst im Cyberspace des Internet ihre ganze Wirksamkeit entfalten.

Wir danken an dieser Stelle unseren hier nicht mit Beiträgen vertretenen Kollegen, die sich an den Diskussionen beteiligten und auch die Publikation mit kritischen Anmerkungen begleiteten, namentlich Dr. Gerda Riedl und Dr. Markus Schiefer für die Moderation der Vortragsveranstaltung. Besonderer Dank gebührt der Katholisch-Theologischen Fakultät für die großzügige Übernahme sämtlicher Druckkosten.

Augsburg, im März 2000

Peter Roth  
Stefan Schreiber  
Stefan Siemons